



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

86. Welche gar artig vorstellt/ wie sehr sich diejenige betrügen/ welche sich auf die Treue ihrer Erben nach ihrem Todt verlassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

wiewohlten geringen Geschäncken ver-
hindert und verdunkelt worden.
Dann sie wurden unvermerck gezo-
gen die Waag und das Gewicht nicht
nach der Richtigkeit der Gebähr/son-
dern nach der passion der vermittelst
des Geschäncks mit dem Schuldigen
gemachten Wohlgelegenheit zu hal-
ten. Und so dieses Strauchlen im
Richten höchst böß in allerley Rich-
ten ist/und hier von allem Eigennuz/
er mag auch gleich seyn wie er will/
gehandelt wird; wie viel mehr höchst
böß wird es im Richten der Seelen
seyn/welche so viel gelten / als Gott
selber gilt/ nach Meynung Gottes
selber/welcher sie mit seinem eignen
Blut erkaufft hat?

Diese Wahrheit haben auch die
Heyden erkannt/ unter welchen Va-
lerius Maximus sagte: Sic demum pe-
nates, ea civitas, id Regnum, æter-
no in gradu stare potest, ubi mini-
mum pecuniæ cupido sibi vendicat:
Und derowegen sollet ihr wissen/ bez
kräftigte Lactantius Firmianus, quod,
à quibus abest studium lucri, abest
etiam voluntas peccandi, & causa
fallendi, deswegen dann ein Geistlich

und hochgelehrter Politicus und Re-
gent sagte: Ea propter pecuniæ stu-
dium à te, tuisque, O Princeps, afe-
ras, aut quoad res ferat, minuas, ne-
cesse est; neque enim aliter privata
res, neque publica, neque domi, ne-
que militiae regi potest. Als deshal-
ben ein grosser Cardinal von einem
Hof-Mann gefragt worden/ von
weim man den gewishesten und sicher-
sten Rath nehmen könnte/ habe er ge-
antwortet: Ab auro contemne.
Und meinem Erachten nach hatte es
der hochverständige Cardinal von
dem Demosthene gelernet/ welcher
schrifflich hinterlassen hat: Non esse
apud eos, quorum omnia studia, &
cogitationes ad avaritiam referuntur,
quidquam vel firmi, vel sancti; doch
will ich noch eher glauben/ daß dieser
Cardinal von dem Oraculo der heilt-
gen Schrift gelernet/ in welcher man
lieset: Declinaverunt post avaritiam,
acceperunt munera, perverterunt ju-
dicium. Und an einem andern Ort
offenbahret der H. Geist selber: Ni-
hil esse iniquius, quàm amare pecu-
niam: Hic enim & animam suam
venalem habet.



Die sechs und achtzigste Simreiche History.

Welche gar arzig vorstellt/ wie sehr sich die jenige betrügen / welche
sich auf die Treue ihrer Ehen nach ihrem Tode verlassen.

Lachrima nihil citius arefcit:
Nichts vertrocknet geschwin-
der/ als die Zähre: sagte Cice-
ro, und mit ihm alle Weisen/ und ein

jeder erfahret es: und gleichwohl
seynd wir so dumm/ daß wir uns we-
der der Weisen Spruch/ noch die täg-
liche Erfahrung/ welche alles klarlich

D.

an

an Tag legen/ zu Nutz machen/ und uns von dem Schein/ und vornemblich von den Schmeichlereyen/ betrogen lassen/ indem daß wir unsern Erben trauen/ daß sie uns von der Peyn des Fegfeurs befreyen/ und uns ins Paradeys bringen werden/ durch die geschwinde Gnugthuung der Verlassenschafften/ ad caulas pias, mit Erfüllung der Schulden/ welche von rechts wegen müssen abgestattet werden; daß sie diese und jene Capellaneyen stifften/ und Altär aufrichten sollen/ auf welchen immerfort Messen vor unfere Seelen gelesen werden; daß ohne einigen Verzug den Armen diejenige Almosen/ welche eben das kräftige Wasser seyn sollen/ die brennende Flammen des Fegfeurs auszulöschen/ sollen ausgetheilt werden; da wir doch (O der grossen Einfalt) mit unsern eignen Ohren hören/ nach dem Tod dieses oder jenen unglückseligen Vatters/ welcher sich auf sein Weib und Kinder verliesse/ die man bey seinem Beth ganz Trost- los weinen gesehen/ daß sie auf diese Weis reden: wie/ sollen dann wir Armen den Zins der grossen Summen/ welche der Verstorbene sich vor seine Seele hinderlassen hat/ bezahlen; und er hat die feiste Einkünften aller Güter genossen/ indem er sich wohl seyn lassen/ und seinem Leib alle ersinnliche Ergölichkeiten angethan? Wir sollen uns lassen in Eysen und Band legen/ damit wir seine Vermächtnisse abstarren und bezahlen/ und er hat mit einer Epicurischen Freyheit in allen Wollüsten gelebt? Wir sollen spahren/ und er hat nicht

gewusst/ wie er alles nur genug verschwenden solle? so sollen dann wir die ganze Zeit zu Hauß stecken/ damit wir desto besser dasjenige/ was der Todte unterlassen/ gnug zu thun/ bezahlen können; und er hat sich bey seinen Lebenszeiten auf dem Land und in andern lustigen Orthen/ als ein Fürst/ wohl seyn lassen? Ey ja wohl/ er hat sich sehr geirret/ wann er gemeynet/ daß wir die dritten Zahler seyn sollen. Wann er hätte wollen so klug seyn/ so hätte er mit seinen eignen Händen sollen seiner Seelen guts thun/ weil er noch lebte/ dann jetzt wollen wir uns auch lassen wohl seyn/ gleichwie er sich hat lassen wohl seyn/ und wann er im Fegfeur büßet/ so büßet er nur für sich. Warumb hat er den Fleiß/ welchen er selber vor sich selbst hätte anwenden sollen/ und jetzt von uns fordert/ daß wir für ihn gebrauchen sollen/ nicht angewendet?

Was sagst du darzu; gefallen dir dergleichen Thränen/ welche so bald vertrucknen? Vergnügen dich dergleichen Liebs- Bezeugungen deines Weibs und Kinder/ welche sich so bald verändern/ und in Abwendung des Gemüths/ ja in giftige Feindschafft verwandeln? Nun so höre folgende annehmliche Geschichte/ welche dir all dasjenige/ was wir gesagt haben/ noch klärlicher vor Augen stellen wird.

Es starbe ein gewisser von Adel/ welchen seine Gemahlin über die Massen lieb hatte/ gleichwie sie bey sehr vielen Gelegenheiten es standhaft und in der That erwiesen/ absonderlich aber kurz vorher/ und wenige Tag

Tag zuvor/ ehe ihr so sehr geliebter Gemahl starbe. Dann als ihm von einem sehr gewaltigen Herrn/ ich weiß nicht aus was Ursach/ mit dem unvermeydlichen Tod/ und seines gangen Hauses urplötzlichen Untergang getrohet worden/ gieng die kluge und ihren Gemahl überaus liebende Frau/ ohne einigen Zeit-Verlust/ nach erhaltener trauriger Nachricht/ aus ihrem Haus/ mehr von grossen Geschäncken/ als vielen Leuten/ die ihr aufwarteten/ begleitet/ und verfügte sich zu obigem Herrn/ welcher sich auf dem Land aufhielte; und da sie ihn endlich unten an einem Berg angetroffen/ fiel sie ihm zu Fuß/ und redete ihn auf diese Weiß an. Gnädiger Herr/ dessen Höflichkeit und Güte in der gangen Welt gepriesen wird; Hier lieg ich zu seinen Füßen/ ihn demüthigst vor meinen unglückseligen Mann/ ich wolte sagen/ vor den Unwissenden und Unverständigen/ vor den jenigen/ welcher alle Straff und Züchtigung/ wegen seiner Bosheit/ verdienet/ und vornehmlich/ weil er bey Jhro Gnaden/ welche aller schuldigen Pflicht und Ehrerbietung würdig/ dessen leibeigene Knecht und Sclaven zu seyn/ wir nicht einmahl werth seynd/ nicht gewußt/ seine Schuldigkeit in Acht zu nehmen; vor diesem nichtswerthen böshafften und dummen Mann/ sage ich/ zu bitten/ damit sie ihn doch so viel würdigen/ und ihm vor dißmahl verzeihen und vergeben wollen; nicht/ daß er dieser Verzeihung und Gnade werth seye/ sondern allein dero unwürdige Dienerin/ welche/ ob sie

wohl nicht kan noch vermag/ ihnen vor so grosse Gnaden und Gunsten danckbar zu seyn/ jedoch Gott bitten daß er Jhro Gnaden/ welche würdig seynd der Herrschafft der gangen Welt/ und länger zu leben/ als Mathusalem gelebt/ erhöhen/ beglücken und erhalten wolle. Auf welche sehr kluge Rede/ als auf scharffe Pfeile/ ergabe sich der Herr/ ließ ihr Gnade wiederfahren/ und schenckte ihrem Gemahl das Leben/ welcher jedoch wenige Tag hernach aus grosser Melancoley/ und vor Furcht der grausamben von obigem Herrn ihm gethanen Betrohungen starbe.

Wer wird nun unnermehr den Schmerz/ die Betrübnuß und die Thränen dieser armen Frauen aussprechen können? Welche/ nachdem sie sich in das allerfinsterste Kämmerlein ihres Hauses begeben/ sich nicht wolte trösten lassen/ auch so gar nicht von dem Luft/ den sie nicht einmahl hinein ließe/ damit er diese nur nicht erfrischete/ ungeachtet es in der allergrösten Sommer-Hize/ und sie mit langen und schweren Klag-Kleydern angelegt ware. Sie wolte etliche Tage keine Speise zu sich nehmen/ wiewohl sie deswegen umb des Himmels willen gebetten wurde/ sondern antwortete denen/ die sie darumb bathen/ sie möchten sich doch nur nicht quälen/ weil sie sich gänzlich entschlossen zu sterben/ indem derjenige/ welchen sie mehr als ihr eigen Leben geliebet/ gestorben. Mit einem Wort/ es solte ihr nur niemand weder von Essen noch Trincken sagen/ dann sie seye so voller Bist und Gall/

daß sie allein darvon leben könnte / da sie doch sonsten wurde darvon gestorben seyn. Hernach so war kein Augenblick / da sie nicht unzählich viel Flüche wider den jenigen Herrn ausstieffe / von welchem der Todt ihres Gemahls durch die Trohungen / daß er ihn unausbleiblich umbs Leben bringen wolte / verursacht worden ; Und schrye zum öfftern : O Himmel / O Himmel / räche du dich an statt meiner an diesem bösen Menschen / dann ich arme Wittib kan es nicht thun ; O Luft / warumb ersteckest du nicht diese Pest der Welt / welche den jenigen umgebracht / vor und durch welchen ich allein lebte ? O Erde / warumb trägst du ihn / und leidest / daß ein solcher Bößwicht / ein Haupt-Mörder / durch welchen ganze Häuser verwüstet werden / dich mit Füßen trette ?

Indem sie noch immer mit dergleichen Fluchen und Schwören wider obigen Herrn anhielte / tratt eine ihrer vertrautesten Kammer-Mägden in ihre Kammerlein / und sagte ihr heimlich in ein Ohr : O Frau ! es ist draussen im Saal ein Edelmann / welcher von dem Herrn / der vor diesem unser Verfolger gewesen / und nennete denselben bey Nahmen / über den sie so fluchte / geschickt worden. Nennet mir ihn nur nicht / nennet mir ihn nur nicht / diese Pestilens / den Haupt-Mörder / den Strassen-Rauber. Ich will sagen / Gnädige Frau / sprach die Kammer-Magd / Jhro Durchleucht der Fürst / etc. Worauf die erzürnete Frau versetzte : gedencket ihr mir noch an den Mann /

der ärger ist / als die allergrausamste Bestie / welche in dem wilden Wald ; oder Drach / der in der Höllen wohnet ? Ich wolte / daß ihn alle Teuffel in der Höll holeten ; fort packet euch weg / und nennet mir keine solche verfluchte und grausambe Bestie mehr.

Ein wenig hernach / came die Kammer-Magd wieder hinein / und sprach / Gnädige Frau / Jhro Durchleucht der Fürst / etc. Einmahl du läst nicht nach / bis ich dir die Pantoffeln ins Gesicht werffe / wann du mir noch einmahl einen solchen Teuffel nennest ! Und die Thränen stossen ihr noch immer häufig aus den Augen / da die Kammer-Magd vor ihr auf die Knie niederfiel / und sie batte / sie möchte sie doch nur noch ein einziges Wort anhören ? und nach erhaltener Erlaubnuß sprach sie : Er will einen Heurath mit der Frauen machen. Dann er sagt / daß in Ansehung ihrer grossen Klugheit und Verstandes / welchen sie damahls / als sie mit ihm geredet / sehen lassen / er sie durchaus zu seiner Gemahlin haben will. Wie habt ihr gesagt ? fragte die Frau / will er mich zu seiner Gemahlin haben ? Ja / gnädige Frau / antwortete die Kammer-Magd. Die Frau trucknete hierauf die Augen ab / und sprach : So habt ihrs dann recht und wohl verstanden / daß es wegen der Heurath ist ? Nur recht schaffen wohl / gab jene zur Antwort. Und sagt / widerholte die Frau / daß er mich zu seiner Gemahlin will ! Ja doch / gnädige Frau / er will sie. Und wann dem also / so muß man keine Zeit verlieren / versetzte die Wittib ; So gebet mir

mir dann die Braut = Kleider her/ und nemmet die Wittib-Kleider weg. Aber noch nicht so bald / daß mit man nicht in der Leuthe Mäuler kommt / rieth ihr die Kammer-Magd. Sie aber wolte ihr nicht folgen; sondern sagte: Ihr müßt wissen / daß das Glück mit einem Schopff Haar auf der Stirn abgemahlet wird / und wann es ein klein wenig den Kopff verwendet / man nicht ein einziges Härlein mehr findet / darbey man es wieder bekommen / und halten kan. Und also vergienge in einem Augenblick beydes der Schmerz und die Traurigkeit; da nar nun nicht mehr weder des Weins / noch ihres so sehr geliebten / und so sehr beweinten Gemahls mit einem einzigen Wort gedacht. Noch eher aber hörte auf das Angedenken des ihm gethanen Versprechens / daß sie ihm helfen und beybringen wolte / ihn von der Pein des Fegfeuers zu befreyn / wie er es mehte / und festiglich glaubte.

Was thun wir arme Menschen?
Wo haben wir unsern Verstand?
Wer hat uns also bezaubert und be-
thöret / daß wir so gar der Wahrheit

nicht gehorsamben wolken / Gleichwie der Apostel sagt: Quis vos fascinat non obedire veritati? Von was handeln wir? Vielleicht von Historien / welche von Indien erzehlet werden / oder Comödien / welche wir alle Tag vor unsern Augen vorgestellet sehen? Von Sachen / welche am Ende der Welt geschehen / oder in unsern Landen? oder aber in unserer Stadt? und vielleicht in unserm Haus selber? Wie! von einer so wichtigen Sach / als da ist die Erlösung von der so grausamben Pein des Feuers / daß du die Anwalttschafft darüber solchen Leuthen anvertrauest / welche auf alle Weis und Weeg untreu erfunden werden? zu der Zeit / da du selbst mit grossem Nutzen köntest der Anwalt und Beschützer seyn / mit Genugthuung / per anticipatam solutionem? Ich kan nichts anders sagen / als was der H. Geist sagt: Miserere, miserere animæ tuæ: dich geht es an / und keinen Frembden; dich geht es an / und keinen Hund; dem Bestes und deines Nutzen / nicht eines Türefen oder Barbarn trifft es an.

